

Pablo Andrés

...von Freiburg aus

von Freiburg aus

Original Text (an der linken Seite):
Pablo Andrés, 1991.
Deutsche Version von Dr. Thomas
Hoffmann. Korrekionshilfe:
Christiane Löh, und Monika Dehne.
Lektorat:
Astrid Ogbeiwi
www.ogbeiwi.de

Herausgegeben vom

— *meinem geliebten Urvolk der Prä-Maya-Zivilisation
gewidmet.*

Vorrede
Vorwort
Geleitwort von Dr. Christian Lauer mann

I

Münster	17
Statuen	31
Schöpfungsakt	33
Heilkunst	39
Freiburg	45

II

Wasser	55
Luft	59
Wind	65
Felsen	69
Kelch	75

III

Geographien	79
Expedition	87
Nichts	111
Rituale	115
Alchemie	125

IV

Verfall	134
Kinderweißheit	141
Untergang	145
Embarazado	155
Unterschrift	157

Vorrede

Sechszehn Jahre sind vergangen, seit ich diese metaphorische Notizenden schrieb. Ich schrieb sie ganz spontan, ohne daran zu denken, was ich mache, als ein brennendes inneren Bedürfnis. Und ich machte dies von Freiburg aus: während meines ersten Besuches an der Universität Freiburg, als Gastwissenschaftler. Dieses Schreiben hatte nichts mit meiner Arbeit in der Naturwissenschaft, als Physiker, zu tun. Es spricht über einen seelischen Vorgang, über etwas sehr Persönliches und ungewöhnliches, daß ich heute wohl als "psychischen Unfall" bezeichnen würde: den spontanen Zugang zum Gedächtnis der Seele, zur Erinnerungen an frühere Leben, ausgelöst durch die Rückkehr zu meiner geliebten Stadt -Freiburg.

Damals sammelte ich sie als ein Gedichtmärchen in Spanisch, da ich zu dieser Zeit erst begann, meine ersten Schritte in die deutsche Sprache zu wagen.

Ich schreibe nie aus dem Anlaß heraus, zu veröffentlichen. Trotzdem gab es Situationen, in denen ich angefertigte Kopien des Manuskriptes einem für mich persönlich bedeutenden Menschen mit einem Feingefühl für die Sprache der Seele? die Metapher? schenkte. Und es überraschte mich immer dabei die begeisterte Erwiderung des Lesers.

Ein Problem stellte die Tatsache dar, daß dieses Gedichtmärchen für einen deutschen Leser von tieferer Bedeutung sein mag, aber es handelt sich um meine Beziehung zu Freiburg; ein Märchen in spanisch geschrieben. Ein zweites Problem war, daß dieses Märchen unübersetzbar ist. Das spanische Original enthält so viele (teilweise versteckte) Wortspiele und sprachbedingte Metaphern, daß mir jeglicher Übersetzungsversuch aussichtslos erschien.

In diesen sechszehn Jahren habe ich in sehr unterschiedlichen Ländern und Städten der Erde gelebt. Und trotzdem zog mich Freiburg wie ein Magnet immer wieder zurück: nicht immer durch eigene Entscheidung oder durch Bezauberung ihrer Schönheit, sondern bloß aus "physikalischen" Gründen -eben wie ein Magnet ein Metall.

Nach jedem Angebot oder Versuch an einem anderen Ort zu leben, ereignete sich etwas, daß mich nach Freiburg zurückkommen ließ.

Wer das Märchen liest (und nach vierzehn Jahren tue ich es selbst wie ein fremder Leser) erkennt die Gründe dafür. Die Kraft des rituellen Akts am Freiburger Münster, als Alchemistenbildhauer in der Zeit der Konstruktion, erreicht mich bis heute, weiterhin...

Ich danke Dr. Thomas Hoffmann, Physiker, Mathematiker, Sprachgenie und weiser Freund, für die sinngemäßtreue Übersetzung. Das Original ist immer auf der linken Seite (manchmal direkt auf Deutsch) und die Übersetzung (manchmal in Spanisch) an der rechten Seite zu finden.

Pablo Andrés, in Freiburg, Frühling 2006.

Vorwort

"...von Freiburg aus" ist 1991 in dieser zauberhaften Stadt des Schwarzwaldes geboren und, wie so viele andere Projekte, schläft es.

Inzwischen erweckt meine Gabe der spirituellen Heilung und die Aufgabe der Spirituellen Heilungsbegleitung in den unregelmäßigen Zeiten, die mir meine andere Arbeit, die Forschung in theoretischer Physik, erlaubt, immer wieder dieselben Fragen. Normalerweise bleibt keine Zeit übrig, darüber zu sprechen; ich ziehe die Tat der Theorie vor (denn Theorien übe ich schon genug in meinem Beruf aus).

Aber eine Unruhe bleibt im tiefsten Inneren der Person, die sich von Ängsten oder Störungen befreit hat, beziehungsweise deren Krankheit gelindert wurde, ohne daß im Gegenzug etwas von ihr verlangt worden wäre... und die so viel göttliche Liebe erfuhr, daß sie anfang, ihre Fähigkeit zu lieben wieder zu entdecken.

Ehrlich gesagt, ein jeder würde gerne seine Geschichte erzählen, weil sie dazu beiträgt, daß sich jeder einzelne an die seinige erinnert (da es eine gemeinsam erlebte Geschichte ist), und damit jeder seine vergessene Berufung zum Heiler reaktiviert...

Aber bald offenbart sich die Beschränkung der Worte, man erkennt die Grenzen, die innere Erfahrung mitzuteilen, weil man gegen die Strukturen von dem, der fragt, stößt. Wir wurden in einigen Aspekten durch unsere Erziehung und falsche Beispiele, die uns umgeben, so weit von uns selbst entfernt! Wie soll man sprechen, ohne die Voraussetzungen, die Gewohnheiten des Denkens, zu beleidigen?

Auf welche Weise das Wesentliche erzählen, respektvoll, wohl wissend, daß wir alle das Recht haben, die Existenz von unserer eigenen Stufe des spirituellen Aufstieges aus, zu interpretieren?....

Und so ist die beste Antwort das eigene Handeln, in der Stille. Aber einige fühlen sich über einer liebenswert zurückhaltenden Antwort enttäuscht, die in Wirklichkeit inhaltlich zufriedenstellend und formell aufrichtig ist.

Dennoch, von Freiburg aus könnte erwecken und wie ein Märchen eine arglose und schlichte Einführung anbieten, so wie eine Fabel es tut. Dies geschieht nun mit diesem Buch, das natürlich auch keine direkte Antwort anbietet, und trotzdem fast alles sagt.

Pablo Andrés, Freiburg, im Herbst 1994.

Geleitwort

"Das Freiburger Münster ist aus rotem Sandstein gebaut." Dieser Satz ist mir als sprachphilosophisches Beispiel aus dem Studium noch in Erinnerung. Gemeint war zunächst, daß mit im Subjekt jeden Satzes das Wesen anzusprechen, - hier "das Freiburger Münster" -, und im Prädikat, was mit ihm ist.

Man fragt sich dann, ob das Freiburger Münster ein Wesen ist. Können Artefakten, tote Dinge, Wesen sein?

Im Unterschied jedoch zu den neuen Bahnhofsgebäuden bemerken manche am Freiburger Münster eine Beseelung besonderer und heiliger Art. Wer oder was beseelt es? Vielleicht ist es dieselbe Wesenheit, die auch die Länder, Berge, Seen, Ozeane und den gesamten Luftraum beseelt, die Sternenseele unserer Erde insgesamt. Warum soll sie nicht auch Häuser und Tempel beseelen können? Denn sie ist es, die über den besonderen Reichtum verfügt, alle ihre aufgenommenen Lebewesen und Gäste mit der Heimatseele zu bedenken, von woher sie kommen. So trägt sie aus einer Mitte heraus in Meditation jedes Lebewesen wie auf Händen.

Eine weitere Beseelung des Münsters werden sicherlich die Engel sein, die die Bildhauer in vielfacher Weise dargestellt haben, nicht zuletzt die vier Posaunen Engel oben am Turm.

Als Pablo und ich einmal an einem schönen Frühlings-
vormittag vor dem Hauptportal des Münsters am Turm-
stille Andacht hielten, wurden wir durch den gewaltigen
Turm aufmerksam auf die besetzte Achse zwischen dem
Ursprung im Himmel oben und dem Herzen der Erde
unten. Auch bemerkten wir uns vor dem liebevoll sich
öffnendem Portal gewissermaßen wie an einem Geburts-
ort vor der Kathedrale, die uns hier gleichzeitig auf
unseren Weg zur Vermählung am Altar einlädt.
Unser Blick fiel dabei rechts im Portal auf die sieben
freien Künste, deren Geschenke nach Martinius Capella
für die Hochzeit des Merkur bestimmt sind; und links
gegenüber steht Magdalena direkt neben Abraham,
die Grabs hütende Maria Christi, zu Abrahams Schoß
haltend.

Hier auf diesem Standpunkt stillerer Andacht
entdeckten Pablo und ich, begleitet von der traumhaften
Erinnerung an die Entstehungszeit des Münsters, eine
Freundschaft, die uns alle Abstürze, Tode und Gefühls-
feindschaften bestehen lehren will.

Freiburg i.Br. 8. Mai 2006 Christian Lauermann

-I-

Münster

Ich bin zu Deinen Füßen niedergefallen
wie damals jene Statue,
die gewalttätig in meiner Gegenwart
hinabgestürzt wurde.
Wie der Schmerz einer Mutter,
der man ihr Kind entreißt,
erwuchs mein Schrei
gegen eine merkwürdige Zeit
in das Schweigen des Felsens.
Immer noch schmerzen mich die Muskeln
meiner Arme im Bestreben,
Metapher in dem treuen und schweigsamen Sandstein
kristallisieren zu lassen,
während hinter meinem Rücken,
eine in der Inquisition geheimer Ausdrücke
entfaltete Ignoranz,
mit Neid und Präzision den Augenblick
meines letzten Abenteuers der Schöpfung
gewagter,
mit alchimistischer Vorstellung entworfene,
Figuren
berechnete.

Durch einen Stoß beschleunigt
– führen wir es mal auf den Wind zurück –
fiel ich wie ein Fallschirmspringer
der, von der Höhe berauscht,
seinen Schirm nicht rechtzeitig zu öffnen wußte.
Ich zerstückelte meinen Körper in diesem Kuß
mit den Steinen
der Straße
in der Wahnidee, der Zeit zu entfliehen,
durch die krankhafte Suche nach
Ewigkeit
im Felsen.

Fieber vergleichbar
mit der unvermeidlichen Zuflucht
der abweisenden Liebe
in die Arme einer vorbeigehenden Frau,
die während des abbauenden Zusammenstosses,
bei dem Kuß,
einen Geschmack verschmutzter Aura hinterläßt...
Frustration nicht bekommen zu haben,
was man suchte.

Jetzt macht es nicht viel aus,
ob ich tatsächlich geschupst wurde
oder ob ich absichtsvoll gesprungen bin
(was letzten Endes immer das Gleiche ist).
Das ist Anekdote, Unfruchtbarkeit der Bibliotheken.

Vielleicht war das die notwendige Bestimmung
desjenigen, der unter dem Unverständnis
einer Zeit leidet, zu der er nicht gehört,
desjenigen, der seine Hineinstellung in die Zeitlichkeit
nicht versteht,
bei seiner einsamen Expedition zum Nichts
und dabei unter der Besessenheit leidet,
die Münsterkuppel zu erklimmen,
um, wie ein Irdischer, die Hände zum Himmel
Zeichen gebend auszustrecken,
um „zum Himmel getragen zu werden“
— so wie die es interpretieren, „die von unten“.

Kuppel

geöffneten Steines,

die mir, aus der Perspektive

noch die Treppe widerspiegelt,

jenes großartigen Mayas Pyramidentempels.

— Der Unterschied ist, daß ich jetzt weiß, woran sie mich erinnert! —

Wie ein Kind,
das im improvisierten Liebesspiel
unerfahrener Liebender
herbeigerufen wird,
so fesselte mich ein geheimer Pakt
an Deinen Körper.

Während Du in der Pubertät wuchsest,
ließ ich meine Hände unter deinem Dach
entlang gleiten
um einen eingravierten Ziegelstein
zu verbergen:

„ in Ewigkeit bleib' ich da ! „

Wundere Dich also nicht,
wenn der epische Reim
dieses Kapitels der blutigen Geschichte,
aus biologischer Konsequenz gebildet,
mich in Deinem schattigen Schoß erneut beschäftigt.

Hochzeitsgebärde,
die mich in Deinen Bauch verpflanzte,
um mich ewig,
um mich zu Stein
werden zu lassen.

Als Embryo der Möglichkeiten wachse ich.
Deine Wasserrinnen durchziehen mich ganz
mit dem vereinigten Blut unserer Körper.
Ich bin in der Wiederholung wiedergeboren worden,
die mich jetzt wegen der Macht
unseres geheimen Rituals
zu Deinen Füßen zurückbringt.
Aber diesmal
um mich endgültig mit der Zeit zu konfrontieren
—indem ich sie als solche akzeptiere,
indem ich Erinnerungen zurückhole,
indem ich ihre Paradoxien untersuche
bei der Forschung über Fraktalzeit,
welche der Grund meines aktuellen Besuches
bei Deiner Universität ist.

Heute kehre ich zu Deinen Toren
mit einem anderen Körper,
mit anderen Händen,
mit einer anderen Sprache
zurück
und ich suche mich wieder aufzubauen
um die *Geschichte* zu vollenden
— nun aber, mit einem alternativen Ausgang,

Das Erlebte
kann nur die Erinnerung zerbröckeln,
aber die Zukunft,
selbst wenn sie schon geschrieben,
ist gestaltbar, wird ständig erneut geschrieben.
Sie wird ständig neu gemeißelt.

Damals
vergeudete ich die Möglichkeit
Göttliche Liebe zu schenken,
in dem ich meine Lebensenergie erschöpfte,
beim Steinhauen,
die Hände ausgehend,
das Leben verausgabend.

Seitdem habe ich gelernt,
daß die Härte nicht nötig ist,
um die Höhe zu verdienen,
die ich damals suchte,
als ich Stein über
gravierten Stein
schichtete,
entlang vieler Leben im Urwald der Mayas,
an der Errichtung der Seele arbeitend...
Und später hier,
den Stein meißelnd,
um die Archetypen der Formen anzudeuten,
in meinem Münster des Schwarzwaldes.

Statuen

Noch überdauern einige Figuren,
die mich mit spöttischer Miene
von oben herab anschauen,
Sie selbst können sich nicht vorstellen,
daß diese heute behauenen Hände
sie einmal behauen haben sollen
und es ihnen dabei gelungen ist,
die lüsterne Berufung der Gestalten
mit der Ewigkeit des Rosa Steins
versöhnt zu haben.

Sie besitzen heute ein eigenständiges Leben.
In diesem Sinne sind sie die Errungenschaft
des Künstlers:
Ich habe erschaffen,
denn sie existieren jetzt
als ob ohne Ursprung,
als ob ohne Zeit
aus sich selbst heraus,
wie ursprüngliche Teile des Freiburger Münsters.
Kathedrale einer natürlichen Architektur,
selbst entsprungen und unbegrenzt,
als ob sich selbst gehörend
wie
...Tempel aus Felsen.

Schöpfungsakt

Sie bestehen aus sich selbst heraus.
Daß diese selbe Präsenz damals
einige *Gesichter* hervorgebracht hat...
...das gehört nur meines *Gedächtnisses*.
Nicht einmal die Bibliotheken
— mit ihrer beim Verschlingen von Blut und Zahlen
fettgewordenen *Geschichte* — registrieren das.

Ich wollte ihnen auch keine Unterschrift hinterlassen.
Nicht so sehr aus bescheidener Anonymität
(heute betritt man diese Treppenstufen ohnehin
ohne Ehrfurcht vor dem Stein)
sondern wegen einer Zukunftsvision
und versteckten Stolzes:
Es war nicht dieser verrückte Alte
der meißelte,
sondern es war die Unsterblichkeit
seines Einweihungserlebnisses
als Mayapriester,
das sich dabei unbewußt ausdrückte.

Es ist die genuine Kreation:
Ein Mann zeugt ein Kind
und verläßt es,
bevor er ihm mit seinem Nachnamen
eine Zugehörigkeit verleiht.
Er besucht es erst,
als es schon aus sich allein heraus besteht.
Und da er nicht als Vater wiedererkannt wird,
hat er die Möglichkeit sein bester Freund zu sein.

Hierher bin ich zurückgekehrt,
um mich wieder aufzubauen,
um mich selbst wieder zu meißeln,
um diesmal die andere, ehemals aufgrund
der egoistischen Wahnflucht
nicht gewählte Alternative, auszuleben:
Die, Liebe zu verströmen,
mit Zärtlichkeit, mit Sanftheit
— im Schweigen.

Erschaffen
ohne das Gepränge der Glocken,
ohne die Stösse von Eisen gegen Stein,
welches das Vertrauen des Volkes vertreibt,
ohne die Rauheit dieser
durch den von der Angst vor der Zeit beherrschten Geist
gegeißelten Hände.
Geist, der beim Yoga des Steinmeißelns
keine Schwäche seines Körpers genehmigte.

Jeder Liebesausdruck,
den ich damals
in den Schlacken
einer Kultur der Schatten
erstickte,
quillt heute aus diesem Erbe hervor
meinen ganzen Körper durchdringend,
von innen,
aus der Mitte,
von der Sonne heraus.

Herzschläge,
die Erinnerungen mit sich ziehen:
Priesterschaft in einem grünen Urwald
schöpferischer Wasser,
die Venen entlang navigierend,
die jetzt Kanäle in meine Wirbel
dieses Schwarzwaldes graben.

Heilkunst

Ich berühre Deinen Körper
aus Stein und Zeit,
wenn ich auf dem Rückweg nach Hause,
nach einem ganzen Tag
des „Durch-Computersimulationen-zu-prüfen“,
wo dann schließlich doch die Theorie
experimentellerweise scheitert,
vor Deinen Füßen haltmache und Dich begrüße.

Ich betrachte Dich in Nächten
der Kälte und des Schnees,
in Nächten extremer Hitze
bevor ich mich zum Schlaf resigniere.

Bei dieser Begegnung finde ich Gefühle wieder,
die ich in Deine Gesichter eingraviert gelassen habe:
Wirrnisse,
Leidenschaften,
Anbetung,
und Angst

— vor der Zeit...

Und gleichzeitig
überschreite ich diese Gefühle indem ich begreife,
daß der Zufall uns gütig ist,
weil es uns die Gewißheit schenkt,
uns zur Verwirklichung
unserer Wünsche zu führen
und um unser eigenes Erbe
frustrierter Ambitionen
und eingebildeter Frustrationen
wieder zu vererben.

Es ist die Frustration zu lieben in einer Zeit,
die doch kein Verständnis für die Liebe hatte,
die diese Wiederkehr konstruierte.

Privilegierte Verantwortung,
die, das Werk zu vollenden,
was noch unabgeschlossen blieb.
Ich bin derjenige,
der hier war und seine Gesichter im Stein hinterließ,
plus der, der sich zwischenzeitlich geworden ist.
Die Hände haben sich geändert am Ende dieser Summie-
rung.
Jetzt stoßen sie nicht gegen die Härte,
sie berühren sie,
erstaunt über deren Formen,
mit Respekt vor der Zeit
sie durchdringen die;
dem langsamen Wachstum hingegeben,
mit Devotion heilen sie.

Sie formen nicht mehr Mineeralienfiguren.
Sie beschenken Wesen mit Lichtkörper Licht,
mit menschlichem Körper mit Wärme vom Blut,
mit vergessener Berufung, Engel zu werden.

Es ist die höchste Form der Skulpturkunst,
so sublim, daß es nicht meine Hände sind,
die in Wirklichkeit wirken:
sie sind ein Kanal mehr,
wie die, von dieser Stadt:
sie lassen das Licht, welches aus den Höhen kommt,
zu denjenigen fließen, die die Natur herbeiführt,
es zu verdienen.

Es ist meine nächste Lektion beim Erlernen
der Skulpturkunst: die *Spirituelleheilung*.

Gymnastik in der Albe des Heiligen Dienstes,
Mysterium, das den Intellekt übertrifft,
Poesie in Bewegung —ohne Unterschrift—,
Tanz eines unpersönlichen Liebhabers,
Geste sanfter und sicherer Hände in der Stille,
ohne Pomp des Hauenlärms,
ohne Anstrengung und Leiden unter der Verrücktheit,
schaffen sie viel mehr als die anderen vollständigen
Hände,
die damals die Unsterblichkeit in den Skulpturen such-
ten.

Freiburg

Ich habe gelernt zu fließen,
wenn ich die Bächlein beobachte,
wenn ich auf den Pflastern Deiner Straßen
auf Erinnerungen reite,
wenn ich meine Hände in Deinen Brunnen wasche und sehe,
wie das Wasser durch meine Finger rinnt,
habe ich gelernt, nicht den Anspruch zu haben,
die Zeit aufzuhalten
in der Unsterblichkeit des Felsens.

Das wäre wie der Versuch
das Wasser einzufrieren
um es aufzuhalten
und danach festzustellen,
daß es sich um einen Ozean handelte.

Sogar der Rosagranit nutzt sich ab
durch die Erosion des Regens.

Was fließt, schenkt uns Leben
wie die Luft – zarte Erscheinungsform des Wassers.

Die Bewegung ist die Dialektik der Ewigkeit.

(Einmal wurde ich hier verbrannt,
dies war damals ein Leben als Frau,
die nicht verkraften konnte,
daß das Kind ihrer verfolgten Freundin
ohne Mutter bleiben sollte
und tauschte mich gegen sie,
im letzten Moment vorm "Feuerwerk des Mittelalters".
Noch heute rieche ich diese Abgase,
verbrannten Blutes, gegrillten Fleisches...
...was habe ich schon alles auf diese Straße gelassen...!).

Möge das Licht durch meinen Körper fließen,
zu denjenigen, die es brauchen,
wie der geschmolzene Schnee
im glitzernden Spiel der Freiburg Wasserkanäle,
die gezogen wurden, um Brände zu dämmen
in einer Zeit, die voller Verbrennungen war...
(Einmal wurde ich hier verbrannt,
dies war damals ein Leben als Frau,
die nicht verkraften konnte,
daß das Kind ihrer verfolgten Freundin
ohne Mutter bleiben sollte
und tauschte mich gegen sie,
im letzten Moment vorm "Feuerwerk des Mittelalters".
Noch heute rieche ich diese Abgase,
verbrannten Blutes, gegrillten Fleisches...
...was habe ich schon alles auf diese Straße gelassen...!).

Heute erwecken die Kanäle Freude bei den Kindern,
deren Schiffchen durch den gebändigten Schwung
des Wassers gezogen werden.
Inbrunst des Wassers aus gut erzogener Flüssen,
Flüssen geboren in einer unerforschten Geographie
von jahrtausendealten Gebeten,
deren ergießende Ströme
langsam sich ausbreiten
um alles zu umfassen.

Meine geliebte Stadt,
immer werde ich in Dir sein,
denn ich war immer da,
schon bevor der erste Baustein
Deines Münsters gelegt wurde.
Denn ich war schon damit beschäftigt,
Dich im voraus zu gestalten,
indem ich Leben um Leben zurückließ,
wie Zellen
dieses großen Felsenpyramidentempels,
Archetyp der Ursprungsform,
bei dem mir die Ehre verliehen wurde,
mitzuarbeiten,
als spirituelles Training,
um später würdig zu sein...
ihn zu ersteigen.

Ich brauche den Irrsinn der Formen
Deiner Brüste als wachsende Kathedrale
nicht mehr,
noch habe ich es nötig,
Treppen mit blutiger Anstrengung emporzusteigen.
Ich habe gelernt, zu meditieren
und dadurch mich zu verwandeln
in
Wasser,
in Luft,
in Wind,
in Pyramide aus Felsen...
Denn sie waren Symbole meines eigenen Körpers,
den ich damals erbaute, Zelle für Zelle,
beim genauen Platzieren eines jeden Steines.

In Deinem Münster bin ich ewig,
weil ich Zeit bin;
in ihm existiere ich, denn ich denke nicht,
in ihm finde ich die Erholung des Nichtszuseins
und des Allesallumfassens.

-II-

Wasser

Ozean,
Wort ohne Ufer,
er füllt sich, wenn meine
aus öden und leeren Jahren angerufenen Wasser,
auf der Suche nach Dir sprudelnd hervorquellen.
Ich bin allein wie ein Tropfen Wasser im Meer,
der beim Aufstieg zum Wellenkamm
seine Stimme hören läßt:
wenn ich noch nicht ertrunken bin,
so ist es deshalb, weil das Wasser, das ich schluckte,
noch nicht den Durst nach deiner Gegenwart stillt.
Ich wurde in einem Hochgebirgsbach geboren
und stürzte auf der Suche
nach der Begegnung mit Dir,
auf die Ebene des Lebens.
Irgendein Mäander hinderte uns am Zusammenfließen
(diese Wechselfälle der Geographie des Lebens!),
und bei einer Überschwemmung
lernte ich die Verzweiflung kennen,
dich beim Einmünden
in die Unendlichkeit des Meeres zu verlieren.
Wie groß ist die Wahrscheinlichkeit,
daß zwei Tropfen aufeinandertreffen?
Ich reite auf den Wellen auf der Suche nach Dir.
Aber meine Hoffnung stößt
gegen einen unerschütterlichen,
allgegenwärtigen und unbezwingbaren Horizont.

Trostlos
stürze ich mich in die Stille der Tiefe
des Meeresgrundes,
In einer tiefen Meditation überschreite ich
die unaufhörliche Bewegung des Relativen,
und weit entfernt von der Oberfläche...
...nehme ich Deine Präsenz wahr!

Ich weiß,
auch wenn ich dich nicht sehe,
daß du in dem selben Ozean bist,
navigierend,
ohne es zu wissen,
auf unsere Begegnung hin.

Luft

Deine Anwesenheit überschwemmt mich,
...wie die Luft.

Ich werde den Hunger zu lieben ertragen können,
der den Sinn des Mann-Seins bedroht,
durch das bloße Verletzen eines einzigen Buchstabens...¹
aber geh nicht weg, denn du würdest mich ersticken.

Darauf zu verzichten, Dich zu lieben,
wäre wie auf das Leben zu verzichten,
indem ich den Atem anhalte:
Unmöglich.

Schau die Vögel im Himmel an:
wenn sie fliegen, verdanken sie es der Luft.
Wozu würden mir meine Flügel dienen,
ohne Deine Anwesenheit?

Wie eine Wolke
— zu Wasser kondensierte Luft —,
möchte ich Dich trinken
und meinen Durst,
der des Tropfens im Ozean,
stillen.

Ich bin in einer Fata Morgana
aus untrinkbaren Wasser versunken:
Frauen, die den Durst des Mannes überfahren
in dem sie vorbeigehen
ohne seinen Durst gestillt zu haben.
Sie trocknen ihn nur aus, noch mehr.
Ich trinke dieses Salzwasser nicht,
um noch länger in diesem Leben zu verharren,
das heißt, in diesem Warten.
Ich spreche nicht von Hoffnung
(Fata Morgana des Verlorenen),
sondern,
von dem Abwarten,
von dem Bewahren
des Besten, das mich zu Dir treibt;
für Dich
sondern,
ich spreche vom Lauschen,
dem Erlauschen unserer Begegnung.

Ich suche Dich nicht,
denn Du bist,
mit gleicher Wahrscheinlichkeit,
überall.

Ich gehe nicht auf die Suche nach Dir,
sondern auf das Treffen mit Dir.
Der, der sucht irrt,
Der, der findet, trifft.
Die Begegnung ist eine Gnade,
die man als göttliches Geschenk erhält,
wenn man vorbereitet ist.

Dich zu suchen in ständiger Verbannung
ist wie auf die Suche nach Luft zu gehen.
Du bist überall,
und trotzdem habe ich Dich nicht.
Du zeigst Dich nirgendwo
und trotzdem fühle ich Dich
und Du gibst mir Leben,
wie die Luft,
die mich überschwemmt.

Wind

Wer treibt den Wind Deiner Leiborgeln an?²
Ich höre Dich aus der Entfernung,
denn deine Musik durchdringt alles
und trotzdem habe ich Dich nicht.

Ich bin aus Deiner Substanz gemacht,
wie ein Fisch aus Wasser.
Ich bin aus Deiner Erinnerung gemacht,
wie ein Gebirge aus Felsen.
Du bist für meinen Körper gemacht
wie eine Flöte für den Wind,
und dennoch, habe ich Dich nicht.

Fürchte Dich nicht, mich zu umarmen,
ich werde Dich nicht zurückhalten,
sowenig wie ich den Wind in der Flöte zurückhalten würde.
Es ist die Bewegung,
die diese süße Melodie hervorbringt,
die mir Deinen Geruch eines brünstigen Weibchens zuträgt
trotzt Deiner Bemühung, Deine Gefühle zu verdecken.
Ich entdecke sie;
wie die Sonne beim Ausbreiten ihrer Arme,
lasse ich ihnen die Wärme zukommen,
nach der sie sich insgeheim sehnen,
um die Blüten Deines Baumes zu öffnen.

Eine selbe Luft haucht uns Lebensmusik ein.
Meine Leiborgel vibrieren schon als Erwiderung auf Deine Noten,
die Erinnerung an Dich durchdringt mich
in diesen Lüften stärker,
ich singe für Dich à Kapella mit meinem ganzen Körper,
es ist ein Chor organischer Stimmen,
die Deinen Namen wie ein geheimes Mantra aussprechen,
das nur Du hören kannst:
tönender Hauch, der deine inneren Orgeln erzittern läßt.

Dein Körper vibriert schon,
und läßt aus seinen Drüsen ein Balsam aus Ojas³ überfließen,
Parfüm, welches mir deine genaue Präsenz
im Ozean des Lebens verrät.

Dein Körper vibriert schon
angesichts der Unmittelbarkeit unserer Begegnung
und ich steige zu Deinem Herzen empor,
um Dein Blut anzutreiben,
das das meine ist.

Felsen

Ich bin aus dem entferntesten Ort gekommen,
von wo es niemals eine Rückkehr gab,
um Dich zu suchen.

Ich bin ein Wort, das sich bis zur Berührung mit dir
in einem Tal ohne Echos ausdehnt.

Ich bin eine Welle vom Wind angetrieben
reitend auf ihrem Bett aus Wassern,
zwischen tausendjährigen Felsen eingegraben.

Ich öffne die Hände
und meine Handflächen bringen
Orgelpulsschläge wie lichtvolle Noten hervor,
welche zusammenkommen um Dich
zu umarmen und zu wiegen.

Die Kirche,
aus Steinen erbaute Metapher,
trägt mit sich die Auszeichnung der Ewigkeit des Felsens,
erhebt rustikale Wände wie der Dichter
seine aufgestapelten Zeilen,
in improvisierter Hingabe an das Leben.

Ein Chor aus Stimmen erleuchtet deinen Körper
und ein Wind aus Blech⁴ strahlt die Messe aus
wie die Sonne bei offenen Geheimnissen gehalten⁵,
wenn sie die Schatten mit der ausgedehnten Bewegung
ihrer verschwiegenen Finger auslöscht.

Ich nehme die Vielfalt der Menschen und der Jahre wahr,
die aus Liebe zur Arbeit gebaut haben,
wissend, daß ihr Leben nicht ausreichen
würde, um das Werk vollendet zu sehen.

Erlaube mir nicht,
Dir die Frauengestalt
meiner Träume zu geben.

Mach, daß Du unvorstellbar bist,
daß Du überflutest,
wie die Musik.

Laß mich nicht die Architektur Deiner Kirche
entwerfen.

Lade mich zu Deinem Gottesdienst ein.

Überreiche mir deine Hostie
mit Deinen eigenen Händen
und ich werde von innen die Devotion kennenlernen,
die den Künstler inspiriert hat,
die Skulpturen Deines Körpers zu formen.

Jede Umsetzung in Bilder
ist eine Begrenzung der Möglichkeiten,
eine Abspaltung von dem Ganzen,
um ein Teil auszudrücken.

Ich will Dich ganz.
Denn nur so passen die Teile
meines Puzzles zusammen.

Ich will mich für Dich erbauen,
in einem Bild, das uns beide vereint.

Ich werde die Wände Deiner Kirche bemalen können,
ihre Oberschwellen, Skulpturen
und ich werde ihr die Würde einer Kathedrale geben,
aber das Konzert der Leiborgeln,
das ihr von innen her Leben gibt
paßt mir nicht in das Bild
und die Worte brechen sich mir, wenn ich wage,
es in der Metapher dieses Verses anzudeuten.

Kelch

...Deiner Lippen,
die,
die den Mann⁶ läutern,
die, die nicht sprechen und doch alles sagen,
die sich mit Hingabe öffnen,
gleich den Armen einer Mutter
beim Empfang ihres Kindes in dieser Welt,
die,
die mit einem Seufzer den Fels erbeben
und den Wind verstummen lassen,
wie das Portal des Münsters
vor dem Konzert seiner Orgeln
vibrieren werden,
wenn sie Deinen Namen hören,
von Ihm selbst
ausgesprochen.

-III-

Geographien

In meinem Drang zu Suchen
habe ich unmögliche Geographien besucht.
Ein Fieber aus begehrtem Gold
hat mich entlang unterirdischer Tunnel gebracht,
welche nach oben fielen
und dort endeten,
wo Wasserfälle aus im Eis schlafendem Gewässer beginnen
wie Mauern gotischer Kathedralen,
die im Verlauf von Generationen Hingegebener
erbaut wurden,
welche an die Notwendigkeit der Anstrengung glaubten,
um den Schlaf im Himmelsbett zu verdienen.
Ich habe nicht geglaubt, was ich gesehen habe,
weil ich nicht zu glauben brauchte:
Ich habe in dieser Geographie erschaffen,
eingeladen um die Urheberchaft
ihrer dem Traum entsprungenen Architektur zu teilen.

Ich habe gesehen, wie diese Mauern zerschmelzen,
wie sie wie ewige Gletscher brechen,
so zerbrechlich wie Papier von der Hand
des Windes plötzlich zerknittert.

Der Tag brachte zwei Monde,
die sich um den Vorrang stritten,
die von der Sonne verborgenen Schatten zu verscheu-
chen.

Den Gezeiten wurde schwindlig
bei der Laune der rivalisierenden Monde,
die an der chaotischen Bewegung
der Wasser mitwirkten:
Alle Flüsse flossen parallel
zum gleichen See,
der im Zentrum war.

Die Nacht brachte die Sonne zurück
und mit ihr die Befriedigung
des Ausruhens von der Beobachtung dessen,
was von der Dunkelheit des Tages negiert war.
In einer Dämmerung eines Vollmondes
und eines anderen Leermondes,
der im Mutterleib des Ersten gezeugt wurde,
brachte ein Bach eine Welle,
so groß, daß
das von seinem Brüllen im Gebirge hervorgerufene Echo
die Geburt eines Dritten vorhersagte.

Nach dreihundertfünfundsechzig Monden
gab es keinen Raum im Himmel mehr,
wohin die Sonne sich zurückziehen könnte.

Die Nacht reduzierte sich auf die Kürze eines Tages
gegenüber der Größe eines Jahres.

Ich war sprachlos in dieser *Geographie*.

Ich begann zu laufen und entdeckte,
daß ich flog.
Ich wollte fliegen und entdeckte,
daß der Boden glitt,
umgedreht,
von der anderen Seite,
unter mir,
die Berge in die entgegengesetzte Richtung
mit sich tragend.
Ich hielt an...
und versank.

Ich erschien mit dem Kopf nach unten,
umgedreht,
auf dem Gipfel des Planeten.

Von dort aus wollte ich von neuem zur Erde springen,
und erhob mich bis zum Grunde des Kraters.
Das Feuer erfror meine Hoffnungen zu entkommen,
zerquetschte mein Ego
unter dem unerträglichen Druck von Tonnen
sehnsüchtig darauf wartender trockener Wolken,
daß es eine Person gäbe, die von unten weint
und deren Tränen zu ihnen nach oben regnen läßt,
um ihren Durst, wieder Wolken zu sein, zu stillen...
...Wolken, feuchtes Wort!,
in dem ich meine letzten Hoffnungen
auf Vernunft trocknen mußte.

So wurde ich in die Kunst dieser *Geographie* eingeweiht.
Ich wurde ein Lehrling der Formen:
zeitlos in dem Tropfen und vergänglich in dem Felsen;
Ich lernte das Kitzeln
wie die von Monden verfolgte Sonne kennen,
und als ich mich, in einem Delirium kratzte,
verwandelte ich mich in einen von ihnen.

Expedition

Geburt

Unter den vielen Überraschungen,
die das Leben schenkt oder einem aufdrängt,
entdecke ich,
daß ich noch nicht geboren bin.

Die Zeit fließt vorbei,
wie das Wasser an meinem Körper.
In ihr existiere ich.
Die Zeit fließt mir durch die unauflöslichen Gewebe
der Folgen meiner Taten.
Ich handle, ich wechselwirke, ich berichtige
und der Knoten,
der mich an dieses Spinnennetz bindet,
wächst wie ein Pullover im Gefecht der Stricknadeln.

Wir bedecken uns mit diesem Knoten,
denn wir fühlen uns kalt,
wenn wir nackt der Tätigkeit sind,
wenn wir in die eigenen Wasser tauchen.

Mir genügt das Gewebe der Muskeln,
um mir den Pullover vor dem Spiegel
dieser Verse auszuziehen.

Bitte mich nicht, daß ich weiter
die in die Fasern der Nerven verwickelte Metapher löse.
Noch nicht, warte!
daß ich geboren werde,
bevor Du mich darum bittest,
daß ich diesen Körper zurückgebe.

Ich möchte geboren werden, wie das Licht in der Wüste:
die Sonne
wirft keine Schatten, wo es keine Hindernisse gibt.
Es gibt nichts Schnelleres als das Licht
und die Geschwindigkeit ist die Selbe
für jeden, der es wahrnimmt.

Ich bin nackt von Hindernissen
und ich warte auf Dich,
ich, eine Wüste,
in der Nacht,
die die Geburt des Tages verspricht.

Nackt, wie ich eben sagte,
trete ich in den See von Schmelzwassern herein:
mein Körper soll sauber sein
für den Moment der Geburt.

Es gibt eine Quelle, deren Wasser
aus dem Eis geboren wurden,
die auf Gletschern abwärts reiten,
und dabei über das Wort „Gletscher“ spotten,
das im Sinn hatte, die Zeit einzufrieren.

Sturzbäche,
die bei der Entdeckung des Feuers
losgelassen wurden,
obgleich geboren wie scheue Tropfen
im Schnee am Fuße der Bergspitzen,
verwandelten sich in schwungvolle brünstige Zugpferde,
die über den Leib der schon vor Menschengedenken
existierenden Berge fließen:
Die Legende erzählt, daß der Zauberberg,
der älteste von allen, die Gnade besitzt,
die Zeit durch die Geburt seiner Gewässer
hervorquellen zu lassen:
wer von ihnen trinkt, ist in der Lage,
an einem einzigen Tag gleichzeitig alles zu umfassen,
für das man sonst ein ganzes Leben bräuchte.

Quell der ewigen Jugend
für den, der die Quelle entdeckte.
Herausforderung für Eingeweihte der Kletterkunst,
die sich auf einsame Expeditionen
durch unbekannte Geographien einlassen.

Um zu diesem Berg zu gelangen,
gibt es keine Landkarte.
Die Beschreibung des Weges
löscht sich aus dem Gedächtnis
derjenigen aus, die ihn einmal besucht haben,
wie ein Traum am Morgen.
Das Erstaunen
beim spontanen Entdecken seiner Anatomie
in Momenten der Ekstase
hat die Dichter verstummen lassen,
die am meisten bereit waren,
sich dem Schwindel der Verse hinzugeben.

Wenn ich aus ihr trinke,
kann ich wieder so klein werden,
daß ich, wie ein Kind,
in Deinen Mutterleib passe.

Aber das Spinnengewebe,
das ich gestrickt habe,
hindert mich daran, die Tatsache aufzuheben,
daß ich existiere,
in der Zeit,
seit langer Zeit,
als Mensch, als Mann,
mit einer Sprache,
mit einem Alter,
mit einem Namen,
mit einem Beruf,
mit einer Nationalität.
Ich suche Dich als solcher
(es bleibt mir keine andere Möglichkeit),
aber ohne Pullover
(den kann ich mir nach meinem Willen ausziehen)
um in Deinem Kelch wiedergeboren zu werden,
Schwelle zu Deinem Mutterleib.

Vor lauter Nacktheit stelle ich mir Dich vor.
Vor lauter Sehnsucht, dir geläutert zu begegnen,
bin ich durchsichtig geworden,
wie ein in einem See versunkener Bergkristall.

Die Aussicht auf die Begegnung mit Dir
vermehrt Deine Abwesenheit.

Ich stecke meine Hände in den Schnee,
um meine Finger zu erwärmen,
denn bei so viel Kälte
frieren mir die Erinnerungen ein:
Ich schaue in meinen Terminkalender,
ob wir einen Termin für heute verabredeten,
oder ob du mir diesen Tag erwähnst
als Beispiel meiner Irrgänge
aus dem Tag heraus,
an dem wir uns tatsächlich treffen sollen.

Der Schnee wirkt schon:
gerade erinnere ich mich,
daß ich keinen Terminkalender habe.

Jetzt erinnere ich mich, daß ich doch einen habe,
aber daß ich nie wußte, wie man ihn benutzt.

Ich gebe zu, daß ich nicht gern suche,
denn ich konnte niemals etwas finden.
Ich habe gelernt, an den Zufall zu glauben,
nicht etwa, weil der Zufall mir günstig gesonnen gewesen wäre,
sondern weil ich niemals an etwas glauben konnte.

Der Zufall ist ausweichend und als solcher,
an ihn zu glauben ist gleichbedeutend
wie an irgendetwas Beliebigen zu glauben,
was eine zufällige Weise ist,
die Tatsache zu betonen,
daß ich an nichts glaube.

Und trotzdem erwarte ich Dich, frierend.

Ich habe probiert zu versuchen,
geglaubt zu haben,
beim Baden im Schmelzwasser.
Wasser,
die jetzt vorbeifließen und Deine Haare andeuten.
Wasser,
verwandelt in zerzauste Wolken,
von meiner Körperwärme,
über den Himmel ziehend.

Jetzt merke ich,
daß ich geglaubt habe, daß ich dich erwarte,
daß ich nicht einmal an den Zufall glaubte,
Dich herauszufinden.

Und auf diese Weise
muß ich jetzt Glaubenssätze aufgeben,
um zu Dir zu kommen.
Dann glaube ich nicht einmal daran,
daß ich existiere.
Noch mehr: nicht einmal daran,
daß Du existierst.

Ich habe mir Deine Existenz eingebildet
um einfältignav zu versuchen, meine eigene zu beweisen.
Vielleicht hast Du nur als Einbildung existiert:
Du warst ein übertragener Sinn
in der Bemühung des Alltags
um zu atmen und mein Herz zu bewegen,
das Dir gehörte.

Alles was geboren wird, stirbt,
und heute bist Du der vollständige Beweis,
daß die Illusion verschwindet wie Wolken,
wenn der Wind sie kämmt.

Die Welt radierte sich mir weg.

Es gibt nichts.

Du existierst nicht,
ich auch nicht,
noch die Welt als Ganzes.

Schiffbrüchig in der Unendlichkeit des Meeres,
erhebt mich jede Welle um nur mir zu zeigen,
daß es weder Bezugspunkte noch Küsten gibt.

Wer in solchen Umständen herumschwimmt,
der weiß nicht, ob er sich nähert oder sich entfernt,
und lernt die beiden Bedeutungen⁷ dieses Wortes
in ein und derselben Hoffnungslosigkeit kennen.

Mir bleibt die Irrbewegung der Wellen.

Der Mangel eines Zweckes
ermüdet die Bewegungsgesetzte
und die Trägheit breitet sich aus,
bis sie alles umfaßt.

Es ist die Abscheu vor dem Raum,
die in einem Meer ohne Wind regiert,
die den Fluß der Zeit aufgehalten hat,
gerade nachdem ich in der ewigen Gegenwart
des Grundes ertrinke.

Zwei im Wasser aufgelöste Körper
salzen den gleichen Ozean.

Ich habe aufgehört, Dich zu suchen,
weil alles aufgehört hat.
Und dabei haben wir uns möglicherweise
gefunden,
in der Übereinstimmung darin:
Beide sind wir
als *Getrennte*

nichts.

Es existiert nur dieses Nichts.

(Welches, natürlich, auch nicht existiert.)

Nichts

Wenn ich spreche, fliegen die Wörter auf
und nehmen dabei die Zellen meines Körpers
mit sich mit.

Vor lauter Nacktheit bin ich durchsichtig.
Ich habe meinen Gram,
durch das Aussprechen meiner Ungewißheit,
in Metaphern eingeschifft.
Wo wird mein ausgestreuter Körper landen?

Ich bin demontiert in einer Auflösung in das Ganze,
was das Gleiche ist wie eine Integration in das Nichts.

Wenn du mich noch hörst, kann dies ein Spiel des Echos sein
oder der Chor gedämpfter Stimmchen isolierter Zellen.

Das ausgesprochene Wort existiert außerhalb der Zeit
und reflektiert sich wie Licht zwischen Spiegeln.

Mein Herz besteht noch, weit ausgedehnt verstreut.
Das Gedächtnis druckt es in zarten Spektralformen
fantastischer Gebilde aus
und in ihm schlägt die Lebensenergie,
die den Stein,
den Wind,
das Wasser,
die Luft,
die vier Manifestationen seines neuen Blutes,
in Bewegung versetzt.

Verteilt in der Schöpfung
bin ich alles, was existiert
plus die Unendlichkeit von Möglichkeiten,
zu alternativen Existenzen umzuziehen,
mit der Leichtigkeit, mit der ein Gedanke
von einem anderen weggeschoben wird.

Wenn Du atmest, bin ich eine Wolke,
damit Dein Hauch mich zeichne,
mich erschüttere,
die Tränen als Regen verkleidet,
die ich auf die Erde auszugießen hatte.

Ich bin Du selbst,
weil alles Teil der Mutter ist,
ich bin Frau,
weil ich einmal in Dir war;
ich bin Mann
aus Deiner Perspektive,
und das Wesen,
das du noch nicht gezeugt hast
und auf dich wartet.

Rituale

Unter den vielen Arten,
zu Dir zurückzukehren
— ich sagte es bereits—,
habe ich die schwierigste gewählt:
indem ich mich noch weiter entferne.

Aber in Wahrheit
weiß niemand, ob sich zu entfernen,
nicht der direkteste Weg
zu der Begegnung mit dem Ausgangspunkt ist.

Denk daran, daß die Erde rund ist,
und die Vorstellung,
am Ende einer Umrundung wieder zum Anfang zu gelangen,
hat mutige Seefahrer begeistert,
die den Versuch —ihr Leben aufs Spiel setzend— wagten;
wie auch Physiker, die sich die Krümmung des Lichtes
und die sie tragende Geometrie vorstellten,
und dabei den Spott ihrer Standgenossen riskierten.

Die Inquisition der Ideen ist der grausamste Sport,
welchen nur die Dichter
mit ihrer ausweichenden Kunst
austricksen konnten.

Ich möchte auch meine eigene riskieren.
Aber in Himmelsfreiheit,
denn ich habe das Blau der kalten Wasser schon probiert.

Ich öffne das für den Flug bestimmte Papier,
bereit, Deinen Namen zu schreiben...
als ich merke, daß ich ihn noch nicht kenne.
Bin ich noch nicht würdig, Deinen Namen zu schreiben?

Vielleicht ist es mir deshalb noch nicht erlaubt,
ihn zu kennen.

Ich falte das Papier von neuem
und werfe das Flugzeug in einen Morgen ohne Wind,
nach oben,
ohne eine Antwort zu favorisieren.

Ein abrupter Windstoß
entfernt es aus meinem Blickfeld,
indem er es mit sich nach oben nimmt,
bis er es im Himmel auflöst.

Ratlos
laufe ich wieder ziellos umher,
und denke dabei,
daß, wenn dies eine echte Antwort war,
dann müßtest Du immer noch sehr weit sein,
nicht Richtung Orient, nicht zum Okzident,
auch handelt es sich nicht um
die nördliche Hemisphäre
noch die südliche,
sondern... um die Vertikale!

Habe ich mich zu deiner spirituellen Höhe zu erheben,
um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, Dich zu treffen?

Ich stelle mir Dich mit weißen Flügeln vor:
eine Wolke seiend,
Dein Anlitz beherbergt Feengesichter,
die sich in dem Staunen der Kinder abzeichnen
wenn sie mir zuhören,
wie ich mich in einer improvisierten Märchenerzählung
verwickelt habe, ohne zu ahnen,
daß ich selbst auch nicht weiß,
wie sie weiter geht und wie ich sie zu einem Ende bringe.

Glaube nicht an die sinnvolle Anordnung dieser Worte.
Auf der Reise zur Begegnung mit Dir
gibt es keinen bestimmten Kurs.

Ich habe gelernt, die Emotion des Zufalls zu genießen,
mit der ich diese Zeilen
des Pentagramms des Lebens
zeichne.
Mir bleibt die verborgene Hoffnung,
daß es Dir gelingt, mir die Noten und Zeichen
der Melodie, die Deinen Namen wiedergibt,
zu zeichnen,
Stöhnen Deiner Lippen,
bevor Du
wie eine vom Wind eingeatmete Wolke
vergehst.

Meine Ungeduld als orientierungsloser Mann,
in der Gewißheit,
Dir eines Tages begegnen zu können,
in der Ungewißheit,
nicht zu wissen wann,
führt mich dazu,
Dich mit solchen getarnten Ritualen anzurufen,
ausgeheckt
in der Fruchtbarkeit unmöglicher Alternativen,
um Fallen stellend dem Spiel des Lebens zu entfliehen.
Ein Spiel,
in dem keiner gewinnt und alle darauf setzen,
sich selbst zu entkommen
auf der Rennbahn, das zu finden,
wovon man nicht weiß, was man sucht,
das, was aus den Händen rinnt,
wenn es einem gelingt,
es zu finden,
das, was man bekommt,
wenn man darauf verzichtet,
es zu suchen.

Ich bin mir bewußt,
daß ich Dich suche ohne Dich direkt zu suchen
(was möglicherweise meine einzige Gewißheit sei).

Ohne Scham gestehe ich meine Teilnahme
an dem kollektiven Spiel des Lebens...

—...weil ich vermute,
daß Du auch dabei bist, am Spielen...
...noch immer.

Alchemie

Dort hinten,
der Mond, metallisches Licht.

Silhouette
einer spitzen Pyramide.
In dem Dunst des Quecksilbers deutest Du Dich an,
Urmaterie.

Der Kontakt des Felsens mit der Morgenröte
am Tag der Zusammenkunft zweier Seelen
entfacht das Feuer der Berge
— Vulkan schlafend im Kern meines Körpers.—

In Wallung füllt allmählich Dein Bienenköniginnensaft
die Kelche meines Baumes,
diese aus Amethyst gefertigten Kristalle,
während der Einweihung des Künstlers
in die Geheimnisse der königlichen Kunst
der Magie der Alchemie.

Wir werden uns wiedertreffen,
und vor lauter uns suchen,
werden wir uns äußerlich nicht wiedererkennen
und uns innerlich identifizieren.
Wir werden verschiedene
Sprachen,
Gebräuche,
Erfahrungen mischen
und
unsere Körper
in der uns wiedervereinigenden Taufe
mischen,
Tanz prasselnden Schweigens
des aufsteigenden Feuers

Wir haben ähnliche
aber verschiedene Erfahrungen durchlebt.
Denn wir sind dasselbe Wesen
mit zwei verschiedenen Ausdrucksformen:
Mann und Frau,
was gleichwertiges ist wie
Frau und Mann,
deren Vereinigung Gott ist.

Manchmal nehmen wir eine Rolle ein,
manchmal eine andere,
im Laufe einer Litanei von Leben,
die uns einmal wieder nähert
und uns ein anderes Mal entfernt
und uns wiederintegriert
in unsere aktive Berufung zur Vereinigung.

Unser letztes Ziel
werden wir gemeinsam erreichen,
denn wir klettern zu zweit,
in einer wechselseitigen Seilschaft.

Endlich am Gipfel
gibt es nur Platz für einen,
das heißt für beide:

eins plus eins ist
Eins
in der Algebra der Alchemie.

-IV-

Verfall

Von den Fakten,
die entweder Akzeptanz
oder Neurose erfordern,
bietet der Verfall der Formen
die Erleichterung der anderen an.

Wenn es keine Unzufriedenheit gäbe,
hätten wir dieses Spiel nicht ausgewählt,
aber eine ewige Unzufriedenheit mit dem,
was die Zeit wohl bringen wird,
ist auch nicht vorstellbar.
Diese nennt man kurz gefaßt
„Frustrationsvorahnung“

Ich wiederhole wie ein Echo
"Caducidad" ⁸
indem ich bei seinen Silben verweile
wie bei den Lippen der Geliebten
während des Abschieds
und ich verliebe mich in das Wort
wie ein Dichter in seine Zeilen.

Wenn ich einmal eine Tochter hätte,
würde ich ihr diesen extravaganten Namen schenken,
damit er ihr die Tatsache erleichtern möge,
sie zu einer Welt zu bringen,
die dunkle Geschichten birgt,
durch die ständige Erinnerung,
daß es nur für eine Weile ist.

Dieses Wort besitzt die Zärtlichkeit des Streichelns.
Solcherweise ist die Erfahrung der Geburt
(die wir fälschlich Tod nennen):
Ein Licht empfängt uns mit Sanftheit
und seine Liebe ist eine Wärme,
die uns von innen her liebkost,
nachdem wir jahrelang
durch eine Winternacht geirrt waren.
Was wir für unermesslich
wie ein Leben hielten,
reduziert sich auf einen bewegten Traum einer Nacht.

Laß uns jetzt träumen
total verwickelt in das Spiel
so daß wir danach nicht zu bedauern haben,
uns an Alpträume
und an Flugfrustrationen
wieder zu erinnern,
weil wir so oft die Wahl getroffen haben,
sitzend,
schleichend,
Geldstücke am Boden suchend,
voranzukommen
mit dem Rücken zum Leben,
weil wir den Blick nicht erheben wollten,
bloß um am Ende doch zu entdecken,
daß wir ausgebreitete Flügel hatten.

Kinderweißheit

Der Schnee kleidet diesen Winter
wie das Brautkleid das Kirchenatrium.

Ich habe in einem Kelch
eine Portion weißes Manna aufbewahrt,
Vorahnung unserer Hochzeit.

Ich habe nicht gewagt, Ski zu fahren,
auch wenn der Überfluß
mich mit wiederholten Einschmeichelungen
verführte,
es zu probieren,
denn du hast mir
Dein Geheimnis noch nicht gezeigt.

Ich habe die Mühsal
des Aufstiegs kennengelernt.
Wie jeder Kletteranfänger
habe ich, in der Anstrengung
eine abweisende Wand zu überwinden,
gefrorene Tränen zurückgelassen
– an Felsen geheftet.
Aber ich habe den mir vorgestellten Genuß zurückgehal-
ten,
der die Neigung des Abhangs als Enigma inspiriert.

Aussicht darauf,
an verschneiten Bergrücken
entlangzugleiten,
mit der Sanftheit des Bergablaufens,
mit der Spontaneität,
mit der sich ein Kind annähert
und skifährt.

Nach der Zeremonie,
durch das Feuer,
schon in Pflanzensaft verwandelt,
werden wir das Geschenk öffnen,
werden wir abwechselnd aus dem Kelch trinken
und endlich
erfahren,
worauf der Schnee
hindeutete.

Untergang

Für ein Volk so alt
wie die Zeit
sind wir Quelle von
Prana,
Weisheit,
Glückseligkeit,
Prophezeiungen
und Wissenschaft der Seele
gewesen,
spirituelle Technologie
gegründet
in dem geheimen Ritual des Feuers,
in dem Dschungel unserer Körper.

Heilige
schöpferische
Magie
unserer Göttinnen,
Anruferinnen der Geflügelten Schlange.

Ich habe nichts dem Himmel ähnlicheres
auf dieser bebenden Erde kennengelernt.
Es gab Regen, Wolken, Brisen,
aber die Gegenwart der Sonne
erleuchtete von innen, ernährte mein Volk.

Vielleicht waren wir spät an der Reihe,
eine Generation zum Untergang bestimmt,
vorhergesehen durch den roten Flug der Vögel.
Ich konnte die Bewegung ihrer Flügel ablesen,
durch ihre Augen sehen...
aber ich hatte nicht gelernt
an die Möglichkeit einer so großen Scheußlichkeit
wie die, die sie mir ankündigten, zu glauben.

Ich beschloß zu schweigen.
Vom Schicksal überzeugt,
kündigte ich den sich
nähernden Terror nicht rechtzeitig an.

Ein Orkan in der Geschichte hat uns verstreut,
hat die jahrtausendealte Poesie ausradiert,
und den Stein mit unserem eigenen Blut befleckt
noch bevor es uns gelang,
wie ein in die Ewigkeit des Felsens eingefügter Ziegel
aus diesem Reich zu verschwinden.
Was für ein Karma hat ihn aufgewirbelt?

Heute ist mein Gedächtnis erwacht
hat die Ursprünge dieses Unglücks
herausgerissen...

und ist dabei diese vernarben zu lassen.

— In einer anderen Kultur
bekenne ich unter Tränen,
daß ich
in verirrtten Ritualen,
aus Eitelkeit,
meine Hände beschmutzt hatte.

Es war die Vernichtung eines ganzen Volkes.

Nun ist es Zeit, die *Geschichte* zu vollenden,
die zeitlose *Geschichte* zu erzählen,
indem man sie wieder belebt, reaktiviert, berichtigt.
Es erschiene unmöglich,
wie die Verleugnung des ausgesprochenen Wortes,
wie die Physik ohne die Mathematik.
Aber in unserem Schicksal
ist es eine Tatsache.

Weiße Wolken reinigen diesen Himmel.

Mehrere Jahrhunderte liegen dazwischen,
wie ein Traum
zwischen der Nacht und dem Morgen geduckt.
Dieser Traum beherbergt viele Alpträume,
und ein langgezogenes Lächeln im Gedächtnis,
um so die Anhäufung von Wunden ertragen zu können.

Verwechsle nicht den Baustein mit dem Tempel.
Glaube nicht, daß nur das ist,
was Deine Augen umfassen können.
Es ist nicht das Werk
dieser zitternden
und noch nicht vollständig gehauenen Figur,
die durch diese Welt schlendert;
in den Zufall verliebt,
einen Namen trägt,
trinkt,
weint,
ißt
und
liebt
wie ein Mensch, wie ein Mann, wie ein Mönch
öffnet ihre Arme wie eine Nonne
einem Straßenkind entgegen
und heute meißelt sie nicht mehr,
jetzt klettert sie nicht mehr,
sondern
schreibt Dir einfach diesen Brief...

— es ist der Stamm eines ganzen Volkes der Maya,
der aus dem Hintergrund
heilt.

Schwangersein

Ich kann nicht sagen,
daß ich Dich nicht kenne,
— und doch, ich lernte Dich noch nicht kennen.
Du bist in mir, wie ein Wesen im Muttertempel.
Ich bin in Dir, wie ein werdender Engel
in der Gebärmutter dieser Erde.
Der Unterschied liegt darin,
daß Deine Geburt keinen Termin genehmigt.
Es kann wohl neun Monde
wie neun Sonnenwenden,
neun Zeilen dieses Werkes
wie neun Leben dauern,
bis ich Deinen Segen,
in meinem Tiefsten empfangen.
Unsere Empfängnis fand statt
als die Zeit zu fließen lernte.
Wohl ist es möglich,
daß es gestern geschah
und daß wir heute,
mit dem Gedächtnis einer gemeinsamen Geschichte
erwachten,
die aber zur Wirklichkeit nicht gehörte,
da sie nie existiert habe — außer im Gedächtnis selbst!
Und doch,
ist Das...
... Was wir alle als Wirklichkeit anerkennen.

Unterschrift

Ich habe einen Zyklus zu beschließen,
indem ich zu Dir zurückkehre,
Zyklus,
der wohl mit unserer Hochzeit der Gewässer begann.
Du hast Deinen Zyklus zu beschließen,
indem Du zu mir zurückkehrst
mit dem durch Jahrhunderte entfachten Heimweh;
und dieses Mal, wird er nicht mit Monden gemessen werden.

Wir werden in diesem Kuß wiedergeboren,
der uns anruft,
wie ein Engel, der seine beiden Flügel integriert hat.
Wir werden zur Ewigkeit der Zeit hinfliegen,
das heißt, wir werden uns in das Nichts auflösen.

Die Zeit ist ein Machwerk des Gedächtnisses.
Die Handlungen existieren
in ihrer Abwesenheit
überlagert.
Seit unserer Begegnung
in der Gegenwart des Feuers,
in dem Ritual,
auf das wir vorbereitet wurden,
bis zur heutigen Zeit,
liegt nur ein Traum dazwischen,
voll von
Martyrien,
Feigheiten,
Hingabe,
Heldentüchern,
Leidenschaft
und
Angst
— das heißt, voll von vielen Leben.

Wir:

werden uns wieder in unserem Tempel
der feurigen Urwälder identifizieren
— ein Vulkan wartet
in der Integrität des Steines—

und dieses Mal...

Um die letzte Stufe zu erreichen,
vor dem Begehen des großen Schrittes:
den unsichtbaren Armen entgegen,
die sich als Lichtstrahlen ausbreiten
in Fortsetzung der allwissenden Schnittlinien
dieser Felsenpyramide.

Flügel, die sich öffnen
uns unsere unumgängliche Bestimmung weisend,
Gebote uralter Meister,
die die Tradition der Ordnung wiederherstellen,
in der die Göttin und Ihr Priester
sich zur Natur der Engel erheben.

Nachwort

Die Klassifizierung ist nötig
für eine begrenzte Intelligenz.
Die Organisation von Ideen
in Schemata, die man dann Wissenschaften nennt,
erleichtert die Bemühung,
Wissen zu erwerben.
So gesehen existiert die Zeit nur,
um uns diese Entfaltung zu erleichtern.
Ohne sie wäre es nicht möglich,
die Erfahrungen in einem gemeinsam Gedächtnis
einzuordnen
(alle stimmen in der Erinnerung überein,
daß gestern Samstag sei,
wenn heute Sonntag wäre).
Aber niemandem würde es gelingen den Tag
der achtundfünfzigsten Mondfinsternis
vor der letzten Sonnenfinsternis,
der im letzten Jahrhundert
über dem Urwald Amazoniens lag,
genau festzuhalten,
wenn wir nicht unsere Hilfsschemata anwenden würden.
Es ist nicht unmöglich,
sich einen unbegrenzten Geist vorzustellen,
der alle Details der vergangenen Erfahrungen
beherbergt
und alle Berechnungsmöglichkeiten umfaßt,
um indirekt die der Fremden abzuleiten.

Wenn die Zeit existiert
ist sie die Widerspiegelung dieses Mangels.
Vorstellungshalber ist es nicht unmöglich,
unseren Geist auszudehnen und Bereiche zu
umfassen, die für die Computer gedacht sind
um diese sogar zu überschreiten:
In dem man den Geist überschreitet
werden seine Fähigkeiten
überflüssig.
Sie werden nicht angewandt.
Auch nicht seine Hilfsschemata,
einschließlich desjenigen, die alle Schemata trägt:
die Zeit, auf die man sich als allgegenwärtig geeignet
hat.
In diesem Zustand chronologischer Abwesenheit
ist Nichts da,
Alles geht nur um das Sein,
und in Allen gleichzeitig zu sein.

Notizen zur Übersetzung

1) Im Spanischen: Mann = hombre, Hunger = hambre. Noch dazu: "Mensch" und "Mann" werden im Spanischen durch dasselbe Wort ausgedrückt, nämlich: "hombre".

2) Das Wort „órgano" im Spanischen entspricht auf Deutsch dem körperlichen „Organ" und auch die „Orgel" (das Musikinstrument).

3) „Ojas": Sanskritwort, bezeichnet ein Hormon zur Liebesfähigkeit bzw. Inspiration zur Göttlichenliebe, das die menschliche Physiologie bei Meditieren produziert.

4) „Blechblasinstrumente" werden auf Spanisch, in der „Jargong-Sprache" der Musiker, „bronces" genannt.

5) Im Spanischen: „Sol sostenido" = die Note gis n, Ebenso auch: „sostener" = „halten", „tragen", daher ist auch: „Sol sostenido" = „gehaltene Sonne".

6) Im Spanischen: „hombre" = Mensch und ebenso auch = Mann.

7) Auf Spanisch: "nada" = nichts, aber auch "nada" = "er schwimmt".

8) Caducidad = Verfall, Beendung.

